

tensiver Beschäftigung mit dem Ich und seinen Nöten ging eine außerordentlich impulsive Briefliteratur hervor, die ebenfalls durch Resignation charakterisiert ist. Die englische Prosa fand erstmals statt des Lateins auch Verwendung bei dem vergeblichen Suchen nach befriedigenden wissenschaftlichen Ergebnissen, wobei die Philosophen besonders rege waren.

Am tiefsten erklang die entsagende Stimmung aus der religiösen Lyrik, in der die menschliche Ohnmacht, Weltverachtung, Lebensverneinung und das Streben nach Ruhe in Gott — manchmal in mystischer Weise — zu Hauptthemen wurden. Die weltlichen Gedichte beweisen dagegen, daß ausnahmsweise auch manche Seite des Lebens positiv bewertet werden konnte, doch ist selbst die im allgemeinen heitere Kavaliersdichtung in einigen Stücken nicht frei von Resignation.

Das Nebeneinander oder gar die Durchkreuzung von Rationalismus und Mystik zeigt sich natürlich auch in den Stilen. Bestimmend für diese wurden die von JOHN DONNE begründete weitschweifige 'metaphysische' Art oder die von BEN JONSON vertretenen klassischen Tendenzen, die in seinen Dramen zu den 'heroic couplets', d. h. paarweise gereimten jambischen Fünftaktern führten.¹¹ Der 'metaphysische' Stil ist am kräftigsten in der religiösen Lyrik vertreten, die rationale Linie am deutlichsten in den Komödien.

2. Kapitel

Während der Puritanerherrschaft (1642 bis c. 1660)

Der zweite Barockabschnitt hebt sich vom ersten dadurch ab, daß das dichterische Schaffen durch den Bürgerkrieg und seine Auswirkungen stark gehemmt

¹¹ A. Sackton in *Texas Studies in English* 30 (1951), 86 ff.

wurde. Das Drama schied für die Öffentlichkeit aus (vgl. S. 100), und in der sonstigen weltlichen Literatur kam es wegen der Engherzigkeit der Puritaner gegenüber allem Schöneistigen nur zu wenigen nennenswerten Gelegenheitsstücken. Als einzige Gattungen gediehen die Predigten, Erbauungsstücke und Streitschriften. Die Literatur war so eng mit den Tagesfragen verbunden, daß die meisten der wenigen Dichtwerke Zeichen der einen oder anderen politischen oder religiösen Partei trugen, bis der Sieg der Puritaner die Gegenseite zum Schweigen brachte und auch die Lust an weltlichen Gesängen fast erstickte. Im ganzen herrschten auch weiterhin Skepsis und Pessimismus vor, wozu zunächst die wechselnden Niederlagen im Bürgerkrieg und nach dem Sieg Oliver Cromwells die Unzufriedenheit und Enttäuschungen sogar bei seinen Anhängern beitrugen.

A. Die Prosa

1. Die religiöse Prosa

In dem Maße, wie die Puritaner die Oberhand gewannen, traten die dem Vorbild LANCELOT ANDREWES' (vgl. S. 101) und JOHN DONNES (vgl. S. 101) folgenden katholischen Prediger — wie HENRY KING¹ (1592 bis 1669) und JOHN COSIN (1594—1672) — hinter den puritanischen zurück, die die Massen mit schmucklosen „Parteipredigten“ für ihre Sache zu gewinnen suchten. Literarischen Wert haben nur die von ANTHONY TUCKNEY (1599—1670) mit den vielen gelehrten Zitaten, SAMUEL RUTHERFORD (1600—60), der hebräische Bilder heranzog, sowie ROBERT LEIGHTON (1611—84) und RICHARD BAXTER² (1615—91). Sie wurden dadurch für

¹ R. Berman, *Henry King and the Seventeenth Century* (Ldn., Toronto u. New York, 1964).

² G. Nuttall, *Richard Baxter* (Ldn., 1965).

die Zukunft richtunggebend, daß sie einen eindringlichen, den Zuhörer persönlich ansprechenden Stil entwickelten, wovon auch sein Erbauungsbuch *The Saints Everlasting Rest* (1649/50) zeugt.

Als Gegensatz zu den Predigten der Puritaner traten in den 40er Jahren die der Anglikaner hervor, die in den meisten Fällen gleichzeitig Dichter waren. HENRY HAMMOND (1605—60) setzte mit seiner überladenen, bildreichen Sprache ein literarisch gebildetes Publikum voraus. Im Vergleich zum 'metaphysischen' Stil der Katholiken muß er dennoch als einfach gelten, ebenso THOMAS FULLER (1608—61), der neben HENRY HAMMOND einer der anerkanntesten Prediger und gleichzeitig fruchtbarer Schriftsteller war. In dem Erbauungsbuch *The Holy State and The Profane State* (1642) zeichnete er in der Art der 'Characters' (vgl. S. 102) z. B. gute Eltern, Kinder, Jungfrauen, Lehrer und illustrierte die christliche Lebensführung z. T. an bekannten Persönlichkeiten.

Als Meister der englischen Barockprosa gilt JEREMY TAYLOR³ (1613—67). Seine Predigten zeichnen sich durch eine Fülle von Metaphern und lateinischen Zitaten aus. Mit besonderer Wärme widmete er sich der Welt des Kleinen, z. B. der Biene und Mücke, den Vögeln und Blumen, der Sternschnuppe und Kompaßnadel. Ähnlich im Stil sind seine erbaulichen Bücher. *The Great Exemplar* (1649) stellt das Leben Jesu dar, *The Rule and Exercises of Holy Living* (1650) und *The Rule and Exercises of Holy Dying* (1651) gehörten zu den meistgelesenen Erbauungstraktaten. *The Worthy Communicant* (1660) belehrt über das Wesen des Abendmahls.

JEREMY TAYLOR verdient auch, aus der großen Menge der Verfasser religiöser Streitschriften hervorgehoben zu werden. Nach einer Verteidigung des Episkopats

³ C. J. Stranks, *The Life and Writings of Jeremy Taylor* (Ldn., 1952); H. R. Williamson, *Jeremy Taylor* (Ldn., 1952).

von 1642 sprach er sich in *A Discourse of the Liberty of Prophecyng* (1647) für religiöse Toleranz aus. Später schwankte er zwischen beiden Haltungen, griff bald die Puritaner — *Clerus Domini* (1651) —, bald die Katholiken — *The Real Presence* (1654) — an und geriet durch *Unum Necessarium* (1655) selbst mit den Anglikanern in Streit.

Aus dem Glauben an die prophetische Sendung für die Errichtung eines Gottesreiches auf Erden fühlte sich auch JOHN MILTON (vgl. S. 135) verpflichtet, seine früh begonnene dichterische Tätigkeit (vgl. S. 122) zu unterbrechen und sich für die puritanische Sache einzusetzen.⁴ Seine Streitschriften *Of Reformation in England* (1641) und *Of Prelatical Episcopacy* (1641) wandten sich gegen die Bischöfe allgemein. Die *Animadversions* (1641), *The Reason of Church Government* (1641) und *An Apology* (1642) griffen die Bischöfe JOSEPH HALL und LANCELOT ANDREWES in Tönen an, die immer leidenschaftlicher und bitterer wurden.

2. Die weltliche Prosa

Ebenso entschieden trat JOHN MILTON auch als Kämpfer gegen weltliche Einrichtungen auf, die das Individuum einengten.⁵ In *The Doctrine and Discipline of Divorce* (1643) und *The Judgment of Martin Bucer concerning Divorce* (1644) plädierte er für eine echte Gemeinschaft zwischen Mann und Frau sowie für eine liberale Anwendung der kirchlichen Ehebestimmungen. In *Areopagitica* (1644) forderte er Pressefreiheit, und in seiner ersten rein politischen Streitschrift *The Tenure of Kings and Magistrates* (1649) trat er für das Recht des Volkes ein, einen unwürdigen König zum Tode zu verurteilen, was ihm den Posten eines

⁴ D. M. Wolfe, *Milton in the Puritan Revolution* (Ldn., 1963).

⁵ F. E. Hutchinson, *Milton and the English Mind* (Ldn., 1964).

„lateinischen Sekretärs“ des Auswärtigen Amtes einbrachte. Als solcher verfaßte er im *Eikonoklastes* (1649) — auf z. T. skrupellose Weise⁶ — eine Widerlegung von Dr. John Gaudens sympathischem Bild über den hingerichteten König. Mit seinen lateinischen Schriften *Pro Populo Anglicano Defensio* (1651) und *Defensio Secunda* (1654) versuchte JOHN MILTON, dem gebildeten Ausländer England als Befreier der Menschheit von der Tyrannie hinzustellen, wobei Oliver Cromwell als der ideale Monarch gepriesen wird. Nach den dann bitteren Enttäuschungen verfocht er in *The Ready and Easy Way to Establish a Free Commonwealth* (1659) den Gedanken der Volkssouveränität unter einem Dauerparlament.⁷

Die lebhafte Erörterung der besten Staatsform, an der auch THOMAS HOBBES (vgl. S. 84) als Philosoph teilnahm, fand bescheidenen dichterischen Niederschlag in JAMES HARRINGTONS⁸ (1611—77) leicht utopischem Werk *The Commonwealth of Oceana* (1656), in dem der Autor Cromwells Protektorat als Übergang von der Monarchie zur wahren Republik sah.

Was sonst noch während dieses Zeitabschnitts an nichtreligiöser Prosa von literarischem Wert veröffentlicht wurde, findet sich in ein paar Werken, die ganz verschiedenen Gattungen zugehören.

Der Mediziner SIR THOMAS BROWNE⁹ (1605—82) wollte Vorurteile seiner Zeit beseitigen. Seine tagebuchartige, bis 1660 neunmal aufgelegte *Religio Me-*

⁶ Darauf verwies erstmalig S. B. Liljegren in *Studies in Milton* (Lund, 1918). Vgl. neueste Lit. S. 135, Anm. 6.

⁷ Über die starken Nachwirkungen der Streitschriften Miltons während der Restauration vgl. G. F. Sensabaugh, *That Grand Whig Milton* (Stanford, Cal., 1952).

⁸ Ch. Blitzer, *An Immortal Commonwealth: The Political Thought of James Harrington* (New Haven, 1960).

⁹ J. Bennett, *Sir Thomas Browne: A Man of Achievement in Literature* (Cambr., 1962); R. P. Pande, *Sir Thomas Browne* (Ldn., 1964); R. R. Cawley u. G. Yost, *Studies in Sir Thomas Browne* (Eugene, Oregon, 1965); F. P. Wilson, *Seventeenth Century Prose* (Berkeley u. Ldn., 1960), 67 ff.

dici (1635) empfiehlt, diejenigen Meinungen aufzugeben, die sich bei experimenteller oder historischer Nachprüfung als unhaltbar erweisen. Sein längstes und ebenfalls mehrmals gedrucktes Werk *Pseudodoxia Epidemica* (1646) stellt alle möglichen abergläubischen Ansichten aus der Naturkunde, Geographie und Geschichte zusammen. Das durch Urnenfunde in Norfolk veranlaßte Buch *Hydriotaphia, Urne-Buriall* (1658) behandelt die verschiedenen Bestattungsweisen. SIR THOMAS BROWNES barocke Prosa erreichte mit neuen Wortschöpfungen und kühnen Gedanken ihren Höhepunkt in *The Garden of Cyrus* (1658), einem Versuch, die Rautenform im Körperlichen und Geistigen auf und außerhalb der Erde als geheimnisvolles Wunder aufzuspüren.

Der aus Wales stammende JAMES HOWELL (c. 1594 bis 1666) plauderte phantasiebeflügelt und manchmal geheimnisvoll in dem zweiteiligen Buch *Dodona's Grove* (1640 u. 1650) über seine Zeit, wobei die Länder als Wälder und die Menschen als Bäume symbolisiert sind. In der ebenfalls populären *Theorologia* (1660) verwendete er für den gleichen Zweck Tiere. Als erster englischer Reiseführer können seine *Instructioms for forreine Travell* (1642) gelten, denen er andere folgen ließ. Sie versäumten keine Gelegenheit, vor papistischen und puritanischen Irrtümern zu warnen.

Als sehr verbreitetes Einzelwerk eigener Art ist noch IZAAK WALTONS (1593—1683) *The Compleat Angler*¹⁰ (1653) zu nennen. Es erzählt die Geschichte von drei Naturfreunden, die dem Großstadtgetriebe den Rücken kehren und einige Tage auf dem Lande zubringen. Dort suchen sie die Gesellschaft von Anglern und führen mit diesen lange Gespräche über den Fischfang. Auf diese Weise wollte der Autor seine aus dem Beruf verstoßenen anglikanischen Freunde

¹⁰ B. Greenslade in *RES* 5 (1954), 361 ff.

zu einem beschaulichen Leben ermuntern und versteckt die lauten Triumphhe der Puritaner kritisieren.

B. Die Versdichtung

1. Die religiöse Dichtung

Die religiöse Dichtung führte die Traditionen des ersten Barockabschnitts fort und zeigte bei der Behandlung bekannter Themen stark individuelle Züge der Einzelgänger.

Zerrissen durch die Wirren des Bürgerkriegs, suchte RICHARD CRASHAW (c. 1613—49) in den religiösen Gedichten *Steps to the Temple* (1646 u. 1648) Gott durch Hingabe nach dem Vorbild der Heiligen und Märtyrer. Das alte mystische Motiv der Seelenbrautschaft, der Vereinigung der Seele mit Gott und der Einzug der Seligen in den Himmel sind zentrale Themen dieser englischer Mystik,¹ für die RICHARD CRASHAW eine besondere Nuance des 'metaphysischen' Stils prägte.²

Eigene Krankheit, der Bürgerkrieg und der Tod seines Bruders führten auch den Waliser Arzt und Dichter HENRY VAUGHAN³ (c. 1622—95) zur Mystik.⁴ In der von seinem Landsmann GEORGE HERBERT (vgl. S. 109) inspirierten Sammlung religiöser Lyrik *Silex Scintillans*⁵ (1650 u. 1655) erscheint die Natur wie ein Schleier, hinter dem sich die tiefsten Geheimnisse verbergen. Das Göttliche liegt noch ungetrübt in der

¹ G. Bullett, *The English Mystics* (Ldn., 1950).

² M. E. Rickey, *Rhyme and Meaning in Richard Crashaw* (Lexington, 1961); G. W. Williams, *Image and Symbol in the Sacred Poems of Richard Crashaw* (Columbia, 1963).

³ F. E. Hutchinson, *Henry Vaughan* (Oxf., 1947); H. Oliver in *JEGP* 53 (1954), 352 ff.

⁴ R. Garner, *Henry Vaughan. Experience and the Tradition* (Chicago, 1959); R. A. Durr, *On the Mystical Poetry of Henry Vaughan* (Cambr., Mass., 1962).

⁵ E. C. Pettet, *Paradise and Light. A Study of Vaughan's 'Silex Scintillans'* (Cambr., 1960).

Seele des Kindes, geht aber auch im Geist des reifenden Menschen nicht verloren und kann bei Abkehr von allem Weltlichen und bei seelischer Bereitschaft aufgespürt werden, denn die Ewigkeit strahlt als gewaltiger Lichtring in der Finsternis der Welt.

Die epischen Bemühungen des ersten Barockabschnitts fanden ihre Fortsetzung in ABRAHAM COWLEY'S (1618—67) unvollendeter *Davideis*⁶ (c. 1652), die den Kampf zwischen David und Saul darstellen wollte. Da Held und Gegenspieler aber nur Werkzeuge Gottes und Satans sind, lange Reden und Berichte die Spannung beeinträchtigen und letzten Endes die Absicht verfolgt wird, religiöse und ethische Axiome zu verkünden, handelt es sich hier weniger um ein Epos als um den Versuch eines moralisierenden Lehrgedichts.

An das Thema vom Menschen als vorbildlichem Meisterwerk (vgl. S. 110) knüpfte EDWARD BENLOWES⁷ (1603—76) in *Theophila* (1652) an. Auch hier ist der epische Fortgang der Kämpfe der Titelheldin gegen die Welt und die Hölle durch lange Beschreibungen der Stufen, welche die Seele bis zur Schau der Dreieinigkeit zu durchlaufen hat, stark gehemmt, und die dichterischen Kräfte reichen trotz aller Wortneuschöpfungen nicht aus, das Unsagbare darzustellen.

Während die beiden letztgenannten epischen Stücke wegen ihrer Leidenschaft und Inbrunst ganz in die Zeit passen, wirkt das *Christiade*-Epos (1652) des Jesuiten ROBERT CLARKE († 1675) altmodisch, weil sich die Kämpfe des Heilands wie im mittelalterlichen Drama auf übermenschlicher Ebene abspielen.

2. Die weltliche Dichtung

Für das weltliche Epos dieser Zeit sind zwei Bemühungen von großer literarhistorischer Bedeutung. Sir

⁶ F. Kermode in *RES* 25 (1949), 154 ff.; R. B. Hinman, *Abraham Cowley's World of Order* (Cambr., Mass., 1960).

⁷ H. Jenkins, *Edward Benlowes* (Ldn., 1952).

WILLIAM DAVENANTS (vgl. S. 98) *Discourse upon Gondibert* (1651) wollte — wie ABRAHAM COWLEYS 'Davidgeschichte' (vgl. S. 119) — über Furcht, Ehre, Rache u. a. belehren. Das Hauptthema, der heroische Wettstreit zwischen Liebe und Ehrgeiz, wies auf das Schauspiel der Restaurationszeit hin (vgl. S. 140). Das tat auch WILLIAM CHAMBERLAYNES (1619—89) *Pharonnida* (1659), wo allen puritanischen Bestrebungen zum Trotz in etwa 6500 'heroic couplets' an den Abenteuern eines fürstlichen Liebespaars das Wunschbild heldischer Lebenshaltung gezeichnet werden sollte.

Damit rückte der Dichter dem Geist der Kavalierslyrik nahe, die am umherziehenden Hofe gepflegt wurde, und zwar von einem Teil der früher erwähnten Royalisten (vgl. S. 106 f.) und von JAMES GRAHAM (Marquis v. MONTROSE) (1612—50), JOHN CLEVELAND (1613—58), SIR EDWARD SHERBURNE (1618—1702), THOMAS STANLEY (1625—78), JOHN HALL (1627—56) u. a.

Auf der Gegenseite entstand während des Bürgerkriegs eine durch die Tagesereignisse inspirierte umfangreiche Kriegslyrik, die häufig einen imperialistischen Ton anschlug. Von literarischem Wert sind aus dem Bereich der weltlichen Lyrik jedoch nur die Verse von fünf Dichtern.

Der gemäßigte Puritaner ANDREW MARVELL⁸ (1621 bis 1678) begann in seiner Lyrik⁹ mit schlichten, z. T. phantasievollen Liebesgedichten in der Art von JOHN DONNE (vgl. S. 105), gelangte dann aber zu größerer Ungekünsteltheit, je mehr er die Natur einbezog¹⁰ — *Upon the Hill and Grove at Billborow; Upon Appleton House* (1650/52) —, was ihn neben ROBERT HERRICK (vgl. S. 106) zum bedeutendsten Naturlyriker dieser Periode machte. *The Garden* lädt mit seinen Bäumen und Vogelstimmen zum Nachsinnen ein; in der Ein-

⁸ L. W. Hyman, *Andrew Marvell* (New York, 1964); P. Legouis, *Andrew Marvell: Poet, Puritan and Patriot* (Oxf., 1969).

⁹ J. B. Leishman, *The Art of Marvell's Poetry* (Ldn., 1966).

¹⁰ H. Summers in *ELH* 20 (1953), 121 ff.

samkeit wird manchmal Liebestrauer geweckt (*The Mower's Song*); auch Mitleid mit dem Tier regte sich (*The Nymph of the Fawn*). In die Naturschilderung drang sogar Politisches ein. *An Horation Ode* (1650) auf Oliver Cromwell griff durch Haltung und Stil besonders deutlich der folgenden Periode vor.

Das geschah in noch stärkerem Maße durch eine kleine Gruppe royalistisch gesinnter Dichter, von denen ABRAHAM COWLEY (vgl. S. 119) am meisten Beachtung fand. Schon in seiner frühen Lyrik *Poeticall Blossoms* (1633) und *Sylva* (1636) wurde der 'metaphysische' Stil durch das Verstandesmäßige überwuchert. Die unter dem Titel *The Mistress* (1647) erschienenen etwa 100 Liebesgedichte sind im ganzen geistreiche Erörterungen über die besungene Geliebte. Die Verschiebung auf das Rationale wird noch deutlicher in seiner Sammlung *Miscellanies* (1656). Wegen des Erfolgs einiger an Pindar orientierter Oden gilt ABRAHAM COWLEY auch als Vater dieser Gattung in England.

Von der folgenden Periode wurde EDMUND WALLER (1606—87) geradezu als Vorläufer gewertet, weil er Gefühl, Phantasie und selbst Persönliches zugunsten des Verstandesmäßigen zurücktreten ließ und im Stil Ordnung und Klarheit anstrehte.¹¹ Für die kleineren seiner *Poems* (1645 u. 1690) wählte er einfachste Strophenformen und für die längeren sowie für seine Huldigungsgedichte 'heroic couplets' (vgl. S. 112).

In diesem Versmaß hatte schon vorher SIR JOHN DENHAM (1615—69) die über 300 Zeilen lange Dichtung *Coopers Hill* (1642) veröffentlicht. Die Beschreibungen der St. Pauls-Kathedrale, des Windsorschlosses und Runnymedes dienten bloß als Ausgang für Gedankenassoziationen, wodurch auch SIR JOHN DENHAM zur Restauration überleitete.

¹¹ A. W. Allison, *Towards an Augustan Poetic: Edmund Waller's Reform of English Poetry* (Lexington, 1962).

Schließlich fanden während dieser poesiearmen Zeit noch JOHN MILTONS (vgl. S. 134 ff.) Jugendgedichte Beachtung, die zwar bereits in der vorangegangenen Periode entstanden waren, jedoch erst 1645 im Druck erschienen. Während die lateinischen und italienischen Verse von Liebe und Naturschönheiten singen, deuten die englischen schon die tiefen Probleme an, die den Dichter mit zunehmendem Alter immer mehr beschäftigten.¹² Neben ein paar religiösen Stücken, unter denen besonders die Ode *On the Morning of Christ's Nativity* (1629) einiges der späteren großen Epen vorwegnimmt, stehen in der Hauptsache weltlich gerichtete Gedichte und Sonette. *L'Allegro* (1632) stellt die Weltfreude mit Lerchenjubel, sonniger Frühlingslandschaft, Festen, Gesang und Komödien als Gegenstück dar zu *Il Penseroso* (1632) mit Beschaulichkeit, Ruhe, Nachtigallengesang, Einsamkeit und Lektüre guter Bücher. Auch die Elegie auf den plötzlichen Tod eines Jugendfreundes, *Lycidas*¹³ (1637), veranlaßte JOHN MILTON zu ernsten Reflexionen über die verschiedenen Formen der Lebensgestaltung. Er selbst verschrieb sich der Entzagung und der Arbeit.

Der zweite Barockabschnitt unterscheidet sich äußerlich vom ersten durch das Fehlen des Dramas und anderer Literaturgattungen. Die Herrschaft des Puritanismus vergrößerte die Spannungen. Die Problematik des Todes und der Sünde sowie die Fragen der Erlösung beschäftigten die Menschen stärker als zuvor, und der Konflikt zwischen Glaube und Vernunft spitzte sich immer mehr zu. Sündenbewußtsein, Todessgedanken und Erlösungssehnsucht nahmen einen weiten Raum ein und führten wiederholt zur Mystik. Daneben meldeten sich aber seit der Mitte des 17. Jhs.

¹² D. C. Allen, *The Harmonious Vision* (Baltimore, 1954).

¹³ W. Shumaker in *PMLA* 66 (1951), 485 ff.; A. Oras in *MP* 52 (1954), 12 ff.; L. Nelson, *Baroque Lyric Poetry* (New Haven, 1961).

einzelne rationale Stimmen so deutlich, daß sie später als Wegbereiter des Aufklärungszeitalters aufgefaßt wurden.

Gegenüber der Renaissance, in der der idealisierte Mensch tatkräftig die Welt gestalten wollte, hob das Barockzeitalter die Leib-Seele-Einheit auf. Es löste das Individuum aus dem Kosmos heraus und machte es zum Problem. Hatte das 16. Jh. an den Wert und die Qualitäten des Menschen von vornherein geglaubt, so versuchte das 17. Jh. ihn erst eigentlich in rastlosem Bemühen zu entdecken. Das führte in allen Bereichen des Lebens zu schwersten Konflikten und Krisen, ohne daß man zu befriedigenden Lösungen gelangte. Der einst heroischen Haltung dem Leben und Sterben gegenüber waren im allgemeinen das Ringen um den Sinn des Daseins und die Todesangst vor dem Ungewissen gefolgt.

Ein derart umwälzendes und aufwühlendes Ringen mußte naturgemäß — wie im 15. Jh. (vgl. Bd. I, 162) — die Sprache tiefgreifend umwandeln¹⁴ und die dichterischen Stile gestalten, die zwischen dem 'metaphysischen' und dem klassizistischen mit ihren vielfältigen Mischformen schwankten.

DAS AUFKLÄRUNGSZEITALTER (c. 1660 bis c. 1760)

Die historischen, ökonomischen,
philosophischen und religiösen
Grundlagen

Nach der Abdankung von Richard Cromwell (1659), dem die Nachfolge seines 1658 verstorbenen Vaters Oliver Cromwell übertragen worden war, berief das

¹⁴ Vgl. W. Horn u. M. Lehnert, *Laut und Leben* (Bln., 1954), Zusammenfassung §§ 572 u. 575.